

Buchbesprechung

Stephan SCHMID-KEISER: Wenn Gott zur Sprache kommt. Zur Erschließung des Lesejahres B. Regensburg 2020. ISBN 978-3-7917-3204-6, 268 S.; 27,80 € (A), 26,95 € (D); die elektronische Ausgabe (pdf) eISBN 978-3-7917-7315-5: 21,99 € (A wie D).

Der Vf. geht in der umfangreichen Einleitung (11–37) aus davon, dass die Liturgiefeier Gott zur Sprache bringt (14). Die Liturgie feiernde Kirche soll ein Ort des alles umfassenden göttlichen Heils werden, damit die Menschen Hoffnung schöpfen können (16). Das geschieht im Dialog zwischen Gott und Mensch (18f.). Das Dialogisch-Sein des Wortes muss umfassende Praxis werden, wenn das Wort mitfeiernde Menschen heute erreichen soll (19.27–29). Dazu präsentiert der Vf. eine Reihe von Schlüsselselfragen (30–33). Beim Durchgang durch die Texte des Lesejahres B gilt besondere Aufmerksamkeit dem Reichtum der Gottesrede, der Basis sein soll für den Ausdruck des Glaubens der Mitfeiernden (36f.).

Das sei verdeutlicht an der Tagesmesse des Ostersonntags, Lesejahr B (94–96). Der Vf. arbeitet die Intention des Eröffnungsverses, beider Lesungen, des Evangeliums heraus. In Bezug auf das Tagesevangelium Joh 20,1–18 betont der Vf. die Begegnung Marias aus Magdala mit dem Gärtner. Als dieser Maria beim Namen nennt, wird ihr die wahre Identität des Gärtners deutlich, weshalb sie „Meister“ zu ihm sagt (mehr nicht). Dass die

Erzählung an dieser Stelle wortkarg ist, liegt an der Unsagbarkeit der Auferstehung. Maria wird angeleitet, den Auferstandenen nicht festzuhalten, sondern zu den Jüngern zu gehen und zu sagen, dass sie den Herrn gesehen habe. Dass Maria gerade das sagt, davon können Betroffene – also auch Glaubende heute – nicht schweigen, sondern sie wälzen den Stein von der Tür ihres eigenen Grabesdunkels, da sie selbst auferstehen müssen. Dieser Gedanke ist der Punkt, von dem aus vielleicht die Suche einer glaubenden Person nach Sinn eine Antwort findet.

Insgesamt gibt der Vf. eine wohldurchdachte geistliche Auslegung der Schrift. – Er drückt seine Überlegungen sehr, sehr häufig mit Zitaten aus: Das macht es manchmal schwer, zu verstehen, was genau er in Bezug auf ein Schriftwort mitteilen möchte. – Der Vf. bezieht den je gegebenen Antwortpsalm in seine Überlegungen mit ein: Das könnte noch ausführlicher und genauer geschehen. – An manchen Stellen gibt der Vf. Hinweise zur Verdeutlichung der Schriftlesungen durch Rituale oder Performances (45–49.53.55 und öfter): Der Rez. gesteht, dass er mit Ad-hoc-Ritualen oder Performances im

Sonntagsgottesdienst eher vorsichtig wäre, denn die Gefahr einer Verundeutlichung des Dialoges zwischen Gott und Mensch scheint ihm zu groß.

In Teil 3 diskutiert der Vf., wie in den Brüchen dieser Welt von Gott zu sprechen möglich bleibt (211–230): Dabei steht die Bewältigung des Bösen und die Hoffnung auf Allversöhnung im Vordergrund (211), und der Vf. betont das Böse, das Menschen tun (216). Ausgehend von Joh 3,18 und Mi 6,8 müsste der Mensch von der Hybris der Selbstbestimmung über das eigene Leben abgehen, um zu einer neuen Lebenseinstellung zu kommen (216–218). Die Hoffnung auf Allversöhnung geht von Gott selbst aus, der im Gottesdienst Nähe und Hingabe schenkt. Gott hat Christus aufgerichtet als Zeichen der Sühne, die dem Einzelnen zuteil wird dadurch, dass er an Jesus als Vermittler der Sühne glaubt (Röm 3,25) (219f.). Einer glaubenden Person steht es frei, Vergebung zu schenken, indem er wie der großzügige Herr dem Schuldner die Schuld schenkt (Mt 18,27). Wenn eine glaubende Person im Endgericht mit eigener oder fremder Tat konfron-

tiert wird, bleibt die Hoffnung auf die je größere, Heil spendende Kraft Gottes (220–223). In den Brüchen dieser Welt von Gott zu sprechen, gelingt, denn es gibt eine Zerrissenheit in Gott selbst: Die Klage Jesu am Kreuz zeigt Gottes Untiefen (224f.). Wegen des Zerrissenseins Gottes wird des Menschen Sehnsucht nach Erlösung dynamisch: Menschliche Solidarität wird in erster Linie durch Jesu Hingabe am Kreuz in das Mysterium Gottes hineingenommen (230). – Ergebnis: Ausgehend von einem Durcharbeiten (und Durchbeten) der Abgründe des Menschen und Gottes ist es möglich, in den Brüchen der Welt Gottes Wort zu verkünden.

Diesen Ausgangs- und Schlussgedanken empfiehlt der Vf. im Blick auf die Schriftlesungen des Lesejahres B. Es lohnt sich, sein Buch zu lesen und interpretatorische Sorgfalt auf die Schriftlesungen der Feier des Wortes Gottes zu verwenden. Denn gerade sie öffnen im Gottesdienst der Kirche Orte, die offen sind für die Gotteserfahrung der mitfeiernden Glaubenden.

Christian Renken Stadtlohn i. Westf.